Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

56. Jahrg. | Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 5. November 1918

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 20 Pf. die fünfgespaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 60 Pf. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 128

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Die Arbeitsbedingungen nach dem Kriege.

Aus dem Genossenschaftsleben: Das Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

Korrespondenzen: Berlin (St.). — Beuthen. — Dresden. — Tilsit.

Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Nachahmenswerte Beispiele. — Ferien! — Erhöhung der Vergütungen für amtliche Bekanntmachungen. — Vergeudung von Zeit und unnötige Benutzung der Verkehrsmittel. — Die sächsischen Zeitungsverleger zur Übergangswirtschaft. — Weitere Betriebsstörungen infolge der Grippe. — Eine Brotkartenfabrik in Berlin. — Fabrikmäßige Herstellung von falschen Papieren und Stempeln. — Eine Tagung der Berufsgenossenschaften. — Das Ende des Kriegspresseamts. — Beschlagnahme der „Holzarbeiterzeitung".

Die Arbeitsbedingungen nach dem Kriege*

Wie im gesamten Wirtschaftsleben, so hat der Krieg auch hinsichtlich der **Arbeitsbedingungen** abnorme Verhältnisse geschaffen. Eine dringende Aufgabe nach Wiederherstellung des Friedens wird es sein, hier eine Neuordnung vorzunehmen.

Die Aufgaben und Ziele dieser Neuordnung begegnen schon seit längerem einer lebhaften Erörterung durch die Arbeitnehmer und Arbeitgeber wie Volkswirtschaftler. Es ist daraus zu ersehen, daß besonders die Fragen über **Arbeitslohn und Arbeitszeit** heiß umstritten sind.

Was die **Arbeitslöhne** anbelangt, so sind dieselben zweifelsohne während des Krieges gestiegen. Soweit aber in der Presse bestimmter Richtungen und in der Öffentlichkeit von den fabelhaft hohen Kriegslöhnen der Arbeiterschaft gesprochen und damit deren glänzende Lage darzustellen versucht wird, beruht dies auf Übertreibungen und Verallgemeinerungen. Die Statistik des Metallarbeiterverbandes hat dieser unsinnigen Agitation jegliche Beweiskraft genommen und auch die amtlichen Lohnstatistiken ergeben ein ganz andres Bild.

Nach den Ermittlungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes betrug die Lohnsteigerung in der gesamten Industrie vom März 1914 bis September 1916 für männliche Arbeiter 46, für weibliche Arbeiter 54 Proz. Für die Jahre 1917 und 1918 ergibt sich zweifellos eine beträchtliche Steigerung des Durchschnittslohnes, aber das ist nicht so von Belang. Die Kardinalfrage ist die: **Was vermag der Arbeiter mit seinem Geldlohne zu beschaffen!**

Wir wissen alle, daß die Lebenshaltungskosten ganz enorm gestiegen sind. Die Steigerung betrug nach den Feststellungen des Kgl. Preußischen Statistischen Landesamts vom September 1913 bis 1917 im Kleinhandelspreise für zwölf der wichtigsten Nahrungsmittel im Durchschnitte 170 Proz., ganz zu schweigen von der noch höheren Preissteigerung für Kleidung, Schuhwerk, Feuerungsmaterial usw. In welchem Verhältnisse stehen hierzu die gestiegenen Löhne der Arbeiter? Eine **ganz erhebliche Verschlechterung der Lebenshaltung** des weitaus größten Teiles der Arbeiterschaft während des Krieges, und zwar nicht nur infolge der Lebensmittelrationierung, sondern infolge des argen Mißverhältnisses zwischen Lohneinkommen und Preissteigerung, **das ist das Wahre an den fabelhaften Kriegslöhnen der Arbeiterschaft!**

Der Krieg hat auch zu mannigfachen Eingriffen in das Gebiet der **Arbeitszeitreglung** Veranlassung gegeben. Die Notwendigkeit einer größeren Produktion in der Kriegsindustrie führte zu einer Aufhebung der Bestimmungen der Arbeiterschutzgesetzgebung, zu einer Verlängerung der Arbeitszeiten. Auch sonst ist eine ganze Reihe von Arbeitszeitproblemen aufgeworfen worden, deren Lösung nach dem Kriege gesucht werden muß.

Kehren wir zu unserm eigentlichen Thema zurück, so bewegt uns die Frage, **unter welchen Gesichtspunkten** die notwendige Neuordnung der Arbeitsbedingungen nach dem Krieg erfolgen soll. Mit einer Entschiedenheit, die einer besseren Sache würdig wäre, fordert man auf seiten der Arbeitgeber kategorisch Lohnherabsetzungen, während die Rückkehr zu den alten Verhältnissen der Arbeitsdauer nur wenig erörtert wird. Die lauteste Rednerin im Streit ist auch hier wieder die „Deutsche Arbeitgeberzeitung", die es sich angelegen sein läßt, über die Probleme von Arbeitslohn und Arbeitszeit hinweg den Konfliktsboden zu schweren Arbeitskämpfen zu schaffen, ohne in der blindwütigen Verfolgung ihres einseitigsten Interessenstandpunktes auch nur zu bedenken, in welch tiefschädlicher Weise sie dem Wiederaufbau der Friedenswirtschaft entgegenwirkt.

Unsre Aufgabe am Friedensbeginn ist es, das in diesem langjährigen Vernichtungskriege Zerstörte wieder aufzubauen und neue Güter zu produzieren. Diese Aufgabe müssen wir erfüllen mit gut drei Millionen weniger der besten Arbeitskräfte und bei einem Kapitalverluste von ungezählten Milliarden. Zweifellos ist eine Steigerung der Ergiebigkeit der Produktion wünschenswert, aber Steigerungen der Arbeitszeit und blinde Lohnherabsetzungen sind nicht die richtigen Mittel dazu, denn sie würden gerade das Gegenteil des Gewollten herbeiführen. **Die Steigerung der Produktion kann nicht auf Kosten der Lebenshaltung und der Gesundheit der Arbeiterschaft erfolgen!** Die Verwirklichung der Bestrebungen der „Deutschen Arbeitgeberzeitung" und ihrer Hintermänner würde auf einen Raubbau an der Arbeitskraft und damit auf einen Niedergang des Volkes hinauslaufen.

In Theorie und Praxis, durch langjährige Beobachtungen und Erfahrungen ist zudem die alte Auffassung des 17. und 18. Jahrhunderts, daß hoher Lohn und kurze Arbeitszeit gleichbedeutend mit geringerer Arbeitsleistung seien, längst widerlegt. Trotz der sozialen Reformen in Deutschland nach 1890 hat die deutsche Volkswirtschaft den großartigsten Aufschwung genommen. Adam Smith, Herkner, Brentano und praktische Volkswirte aus allen Ländern und Generationen haben immer wieder die Lehre bestätigt: **Hoher Lohn, große Arbeitsleistung!** Der Satz ist psychologisch sowohl als physiologisch begründet. Je höher der Lohn ist, um so größer ist der Reiz, sich anzustrengen; je höher der Lohn ist, um so größer sind die Mittel, sich kräftig zu ernähren und dadurch die höhere Leistung zu ermöglichen. Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis veranschaulichen die Richtigkeit der Lehre noch besser. Wichtig ist hierbei das Zeugnis Brasseys, eines Mannes, der sich von der Stellung eines Arbeiters zum größten Eisenbahnunternehmer des 19. Jahrhunderts emporgearbeitet hat. Er hat in allen Ländern und Weltteilen Eisenbahnen gebaut, und seine Beobachtungen über den Preis der Arbeitsleistungen in den verschiedenen Ländern dürfen als vollständig betrachtet werden. Das Ergebnis der Beobachtungen Brasseys war: Der Preis der Arbeit ist überall gleich, mögen nun die Löhne hoch oder niedrig sein. Wo das letztere der Fall ist, sind die Leistungen entsprechend geringer. Wo Löhne und Leistungen gering waren, sind die Leistungen durch Lohnerhöhungen derart gestiegen, daß mitunter der Preis der Arbeit nach der Lohnsteigerung billiger als vorher war. Der amerikanische Fabrikant Schoenhof hat in seinem Werke „Economy of High Wages" die Produktionskosten der hauptsächlichsten auf dem Weltmarkte konkurrierenden Industrien untersucht und ist dabei zu dem Schlusse gekommen, daß die Länder mit den niedrigsten Löhnen und der längsten Arbeitszeit am teuersten produzieren, daß, je höher die Löhne und je kürzer die Arbeitszeit, desto niedriger die Kosten der Arbeit in den einzelnen Ländern sind. In der Reichstagssitzung vom 4. November 1902 hat der Abgeordnete Freiherr v. Gamp dasselbe bestätigt. Er erklärte, daß er sich oft die Berliner Arbeiter nach Pommern gewünscht habe, weil ihre Arbeitsleistung trotz des höheren Verdienstes für die Arbeitgeber billiger sei als die der pommerschen Arbeiter!

Wir brauchen auch nur in die Zeiten zurückzublicken, bevor in allen Ländern die Gesetzgebung zum Schutze der Arbeiter eingriff, um zu ersehen, wie furchtbar schädigend die lange Arbeitszeit und die niedrigen Löhne auf den Stand der Arbeiterschaft und der Volkswirtschaft einwirkten. Die große Umwälzung in der Technik der gütererzeugenden Arbeit, in deren Mittelpunkt die Anwendung der Maschinen und die Vervollkommnung der technischen Arbeitsteilung standen, führten zu einer außerordentlichen Ausdehnung der Arbeitszeit, namentlich in den englischen Fabriken bis auf 20 Stunden täglich. Man nahm an, daß die Maschine ja die Arbeit von einer anstrengenden zu einer leichten gemacht habe und eine körperliche Anstrengung gar nicht mehr erforderlich sei. Der **Mensch** im Arbeiter wurde vollständig übersehen, dieser vielmehr nur als eine lebendige Arbeitsmaschine betrachtet. Die Erzeugung möglichst vieler und wertvoller Güter und die Niedrighaltung des Lohnes der Erzielung möglichst hohen Gewinns willen war den Arbeitgebern die Hauptsache.

Die Folge ist für die Arbeiterschaft eine fortgesetzte Verkümmerung ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage bis zum Herabsinken in das tiefste wirtschaftliche und moralische Elend gewesen, von dem die amtlichen Untersuchungen, zuerst in England, dem Ursprungslande der Großindustrie, dann in allen übrigen Ländern wahrhaft traurige Bilder entrollten. Diese Mißstände führten zum Erlasse der Arbeiterschutzgesetzgebung, welche die Arbeitszeit nach und nach auf zwölf, elf, zehn und neun Stunden herabsetzte. **Die Produktion wurde infolge der Verkürzung der Arbeitszeit aber nicht verringert, sondern stieg!** Man hat überall beobachtet, daß die Arbeiter mit kürzerer Arbeitszeit mehr leisten als die Arbeiter mit mehr Arbeitsstunden.

Der Arbeiter ist eben kein Mechanismus, sondern ein Organismus. Die Arbeit ist stets nur Mittel zum Zweck, der Mensch aber Selbstzweck. Der Arbeiter hat somit zu verlangen, daß er nicht ganz in der Arbeit aufzugehen braucht.

Wie erklärt sich nun, daß mit steigendem Lohn und sinkender Arbeitszeit die Arbeitsleistung zunimmt?

Die Arbeit ist die wichtigste der menschlichen Tätigkeiten, um des Erwerbs, des Daseinszwecks willen; an sich ein Genuß, dies um so mehr, je mehr sie den Fähigkeiten des Arbeiters entspricht. Sobald aber bei gesteigerter Intensität der Betätigung durch eine gewisse Dauer derselben der vorhandene Kräftebestand angegriffen wird, tritt Unlust und damit Minderung der Leistungen ein. Diese Unlust kann aufgehoben werden durch das Lustgefühl, welches der Mehrerwerb, der winkende höhere Lohn weckt, der mit Steigerung der Arbeitsintensität und mit Fortsetzung der Arbeitsleistung verknüpft ist. Daraus erklärt sich das Steigen der Arbeitsleistung, je höher der Lohn ist, der wiederum bessere Ernährung und Erholung gestattet; die Mittel, die eine gesteigerte Arbeitsleistung überhaupt möglich machen.

Aber die Steigerung hat ihre Grenzen und kann nicht bis zur Erschöpfung weitergeführt werden, denn zu den Bedürfnissen der Lebenshaltung und Notdurft gehören Ruhe und Erholung. Die auf dem Gebiete der Arbeitspsychologie gemachten Studien haben dies veranschaulicht. Beobachtungen haben gezeigt, daß die Höchstleistungen in der zweiten Hälfte des Vormittags und Nachmittags liegen. Innerhalb der Woche werden die besten Leistungen in den mittleren Tagen erzielt, etwa von Dienstag bis Donnerstag. Am Freitag tritt — ein Beweis der zunehmenden Ermüdung — fast regelmäßig ein Rückgang der Leistungen ein.

Ermüdung und Erschöpfung führen zur Abnahme der Arbeitsleistungen. Die im Zustande der Ermüdung und Erschöpfung vorgenommene Arbeit ist nicht nur minderwertig, sondern schädigt den Organismus insofern, als er den Reservebestand an Kraft anbrechen muß. Der Organismus des Überarbeiteten wird verbraucht und ständig geschwächt. Es tritt nicht nur früher Tod ein, sondern die Wirkungen der Überarbeit erstrecken sich auch auf die Nachkommen. Es ist also der unglücklichste Rat, dem deutschen Volke zuzurufen: Nur arbeiten und wieder arbeiten und Überstunden machen, damit neuer Reichtum aufgespart wird. Eine Entartung und der Ruin des ganzen Volkes müßten die Folgen davon sein.

Die Abnahme der Arbeitsleistung infolge Ermüdung und Erschöpfung ist bei den einzelnen nicht etwas Gleichbleibendes, aber sie bildet die Regel. Physische und psychische Einwirkungen, Übung und Gewohnheit, Festhalten am Herkömmlichen lassen Abweichungen erklärlich erscheinen. Daraus ist auch ersichtlich, daß die Anschauung der Nationalökonomen des 17. und 18. Jahrhunderts, hoher Lohn und kurze Arbeitszeit führten zu einer Minderung der Arbeitsleistung, für die Arbeiter der damaligen Zeit wohl zutreffend war, nicht aber auf den modernen Arbeiter. Dieser ist durch den Druck, den die fortschreitende Wirtschaftsentwicklung auf seine persönlichen Verhältnisse ausübt, aus dem Schlendrian des Herkömmlichen in Bedürfnissen und Leistungen herausgerissen, sei es, daß er infolge Verlassens der Heimat unter ganz veränderten Bedingungen seinen Lebensunterhalt erwerben muß; sei es, daß die infolge der steigenden Verflechtung seiner Wirtschaft in das Gekriebe der Volks- und Weltwirtschaft zunehmende Konkurrenz seine Spannkraft antreibt.

Doch nicht jede Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit führt zur Steigerung der Arbeitsleistungen. Eine Steigerung durch Lohnerhöhung wird selten dann noch eintreten, wenn die Lohnhöhe zur Befriedigung der vom Arbeiter empfundenen Bedürfnisse gut ausreicht und

---

* Es wird hier im wesentlichen einem vortrefflichen größeren Aufsatze von Professor Lujo Brentano gefolgt, der im Juniheft von „Die Neue Rundschau" (Verlag von S. Fischer, Berlin W 57, Bülowstraße 90, Preis 3,30 Mk.) unter dem Titel „Arbeitslohn und Arbeitszeit nach dem Kriege" erschienen ist. Geheimrat Brentano hat Mitte Oktober über die gleiche Materie auch einen sehr beachteten Vortrag in München gehalten. Die Redaktion.

somit das durch die Lohnerhöhung hervorgerufene Lustgefühl im Verhältnisse zum Mehrertrage des verdienten Lohnes abnimmt. Um die größte Arbeitsleistung zu ermöglichen, muß die Arbeitsdauer derart festgelegt werden, daß der Gewinn, den die Ruhepause bringt, nicht durch den Verlust überkroffen wird, der mit der Unterbrechung der Übung verbunden ist.

Anderseits aber — und die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten hat es gezeigt — diesen Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung Anregungen zum kulturellen Fortschritte der Völker, Veranlassung zu Erfindungen zur Verbesserung der Produktionsmethoden und zur Steigerung der Produktivität durch verbesserte Technik, während die Länder mit niedrigem Lohn und langer Arbeitszeit bekanntlich weit in der technischen und kulturellen Entwicklung zurückstehen. Zur Ausnutzung der Wunderwerke vollkommener Technik bedarf es erst der höheren Lebenshaltung des freien Arbeiters; er muß gut gelohnt, gut genährt, intelligent, arbeitskräftig und arbeitslustig sein.

Es ist also zur Genüge erwiesen, daß wir nicht in den alten Fehler der Niedrighaltung und Ausbeutung der arbeitenden Klassen durch niedrige Löhne und hohe Arbeitszeiten zurückfallen dürfen. Aber auch die Einführung der wissenschaftlichen Betriebsführung, des Taylor-Systems, zur Steigerung der Arbeitsleistung und Verbilligung der Erzeugung muß abgelehnt werden. Das Taylor-System hat wohl in Amerika durch rationellste Gestaltung der Bewegungen des Arbeiters dessen Leistungen teilweise um das Vierfache gesteigert, aber es bedeutet den größten Raubbau an der Arbeitskraft. Seine Einführung auch bei uns in Deutschland würde die uns nach dem Kriege noch verbleibenden Arbeitskräfte bald gänzlich erschöpfen.

Die Neuordnung der Arbeitsbedingungen nach dem Krieg ist die wichtigste volkswirtschaftliche Aufgabe! Nicht Betriebsökonomie, sondern gesteigerte Menschenökonomie muß die Parole lauten; denn wir müssen uns nach dieser Vernichtung von Menschenkräften ohnegleichen durch den Krieg wieder eine Arbeiterbevölkerung schaffen, leistungsfähig zur Arbeit und imstande, neue kräftige Generationen ins Leben zu rufen. Dazu ist die Reglung von Arbeitszeit und Arbeitslohn erforderlich in einer Weise, die die größte Schonung und die größte Leistungsfähigkeit der Bevölkerung dauernd sichert.

Die Frage der Reglung von Arbeitslohn und Arbeitszeit ist naturgemäß ein Angelpunkt der deutschen Gewerkschaftspolitik. Obwohl es an vernünftigen Beurteilungen dieser Fragen auch auf Arbeitgeberseite nicht gerade mangelt, ist doch die größte Wachsamkeit am Platze. Die Gewerkschaften verschließen sich nicht der Einsicht, daß eine Steigerung der Produktion angesichts der zu erwartenden Kämpfe um die Absatzmärkte der Industrie wünschenswert ist, sie muß sich aber mit möglichster Schonung der Menschenkraft in Einklang bringen lassen. Es muß eine Entscheidung darüber herbeigeführt werden, wieviel der Produktionssteigerung auf die menschlichen Schultern genommen werden kann — unter der Voraussetzung vervollkommneter Arbeitsmethoden, besserer Berufs- und Arbeitsauslese, besserer Betriebsorganisation, besserer Entlohnung und Ernährung — und wieviel der maschinellen Arbeitskraft aufgebürdet werden kann. Jeder Versuch des Lohndrucks aber würde auf den entschlossensten Widerstand der Gewerkschaften stoßen, während die Verkürzung der Arbeitszeit noch mehr als bisher ins Auge gefaßt werden muß.

Kst.

Aus dem Genossenschaftsleben

Das Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine*

ist wieder erschienen. Die Papiernot unsrer Zeit hat ihm nichts anhaben können, denn dickbäuchig wie richtige Genossenschaftsbibeln präsentieren sich die zwei Bände mit 1081 und 1021, also zusammen 2102 Seiten Inhalt. Man kann der Meinung sein, daß ein solcher Umfang doch des Guten ein bißchen zuviel ist. (Nur beizupflichten; wie sich dagegen die Presse abquälen muß, auf engstem Platze nur das Allernotwendigste zu sagen, ist gar nicht zu schildern. Red.) Indes muß zugegeben werden, daß gerade die Kriegswirtschaft recht starke Ansprüche an die wirtschaftsgeschichtliche Literatur stellt, und da die Jahresvorkommnisse der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung nichts andres als Wirtschaftsleben und -geschichte bieten, so erklärt sich im großen und ganzen der Umfang des Jahrbuchs, auch wenn man das sichere Gefühl hat, daß es von keinem einzigen Zeitgenossen völlig „durchgearbeitet" werden wird. Man muß es eben von dem Grundsatz aus „nehmen": Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen.

Das ist ja nun in der Tat auch der Fall. Insbesondere ist der Schluß des ersten Bandes hier vorwegzunehmen, der einen geschichtlichen „Rückblick auf die Gründung, Entwicklung und Wirksamkeit des Verbandes sächsischer Konsumvereine von 1839 bis 1917" bringt. Sachsen ist klassischer Konsumvereinsboden in der Arbeiterbewegung. Um so größer ist das Interesse an der geschichtlichen Entwicklung des sächsischen Konsumvereinswesens, das jetzt allerdings unter der allgemeinen Einwirkung der Kriegsverhältnisse seinen spezifischen Charakter als Arbeiterkonsumgenossenschaften mehr und mehr verlieren dürfte, was nebenbei bemerkt, keinen Nachteil für dasselbe bedeutet. Das Kapitel ist also für unsre sächsischen Genossenschaften besonders interessant.

Im übrigen hat sich am Aufbau und in der Ausstattung des Jahrbuchs so gut wie nichts verändert. In der 14 Seiten großen Einleitung hat sich Heinrich Kaufmann viel Mühe gegeben, den Sinn und die Aussichten des mörderischen Krieges herauszukristallisieren. Es ist ihm auch gelungen, den Sinn des Krieges aus der allgemeinen Spannung der wirtschaftlichen, d. h. kapitalistischen Interessengegensätze zu erklären — eine sehr interessante Abhandlung! —, aber mit der Schilderung der Aussichten für die Mittelmächte hat Kaufmann gräßlichen Schiffbruch erlitten. Leider! Das wissen wir heute. Mitte August, als das Kapitel geschrieben wurde, konnte es schwerlich jemand wissen. Aber welche Tragik für das ganze deutsche Volk birgt der Zeitraum von noch nicht zwei Monaten! „Das Kriegsziel unsrer Gegner, die Zerschmetterung und Aufteilung der Mittelmächte, kann nimmermehr erreicht werden" — dieses Leitmotiv der Kaufmannschen Ausführungen, wie mutet es heute an?! Das beste davon ist immer noch die Auffassung, daß mit der freieren und umfangreicheren Entwicklung der genossenschaftlichen Wirtschaftskräfte und Institutionen in allen Völkern, in Stadt und Land „die kriegbringenden großkapitalistischen Gegensätze gemildert" werden. Und sicher ist, daß, wenn in England und Deutschland die genossenschaftliche Volkswirtschaft bereits 1914 den Umfang und die Intensität erreicht gehabt hätte, welche man für die Zukunft annehmen darf, das schauerliche Drama von uns Zeitgenossen nicht erlebt worden wäre. So aber — — —

Kehren wir auf den Boden der realen Tatsachen zurück. „Die Maßnahmen zur Sicherung der deutschen Volksernährung im Kriegsjahre 1917" bilden eine sehr reale Tatsachenfrage, und was darüber gesagt wird, kann einen immer wieder nur darin bestärken, daß die Obrigkeitsregierung mit dem bestimmenden agrarischen Interessencharakter eine schwere Sünde wider die Grundregeln einer gesunden Kriegswirtschaft auf ihr Gewissen genommen hat, als sie die konsumgenossenschaftlichen Wirtschaftsorganisationen mit Beginn des Krieges mehr oder weniger ausschaltete und dem privatwirtschaftlichen Handel gleichstellte, statt dieselben mit ihrem ganzen vorzüglich funktionierenden Geschäfts- und Organisationsapparat zur Grundlage der Kriegswirtschaft auf dem Gebiete der Verteilung zu machen. Es sind ja auch sonst Fehler über Fehler gemacht worden, aber sicherlich war die teilweise Lähmung der Konsumvereine und insbesondere auch ihrer Großeinkaufsgesellschaft in Hamburg einer der Kardinalfehler unsrer Kriegswirtschaft.

Dies wird indes verständlich, wenn man aus einem weiteren Kapitel erfährt, daß selbst in diesen schweren Zeiten „Wirtschaftliche Kämpfe der Genossenschaften" durchzufechten waren, was schließlich in der Natur der Sache liegt. Man braucht ja nur die Fachpresse des Handels sich anzusehen und die während des Krieges im Groß- und Kleinhandel sich bildenden Kampforganisationen für die Zeiten der Übergangswirtschaft und für die Eroberung des Marktes der deutschen Hausfrau, um zu wissen, daß nach diesem Kriege der Wirtschaftsfriede in Deutschland noch weniger als eine Illusion sein wird. Aber die Konsumvereine werden sich vor diesem Kampfe nicht zu fürchten haben, denn alle guten und leider auch alle bösen Vorbedingungen, wenn man die heutige kriegspolitische Lage in Betracht zieht, sind auf ihrer Seite.

Das Kapitel über „Die deutschen genossenschaftlichen Zentralverbände" — es sind deren fünf — ist besonders wichtig für den, der die deutsche Genossenschaftsbewegung in ihrer organisatorischen Gesamtheit kennen lernen will. Als wichtige Kriegsfolge kann hier bemerkt werden, daß sich im Laufe der Kriegsjahre ein „Freier Ausschuß der fünf genossenschaftlichen Zentralverbände" gebildet hat, der schon des öfteren durch gemeinsame Eingaben an die Regierung und den Reichstag über wichtige genossenschaftliche Fragen, insbesondere in der Steuergesetzgebung, sich hat hören lassen. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine gehört auch dazu. Wenn die Einrichtung über die Kriegszeiten hinüber erhalten bleibt, wird es der deutschen Genossenschaftsbewegung nur nützlich sein, denn ihre Gegner machen Riesenanstrengungen, die Grundtendenz unsres Wirtschaftslebens privatkapitalistisch zu erhalten. Im Widerspruche mit allen volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten, die der Krieg schärfer als je herausgestellt hat.

Über den „Stand der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung am 1. Januar 1918" unterrichtet ein weiteres Kapitel. In der Hauptsache ist hierüber im „Korr." bereits anläßlich des Kölner Genossenschaftstags im Juni d. J. berichtet worden. Es möge nur noch einmal vermerkt sein, daß es in Deutschland 2373 Konsumvereine gibt, die 2750000 Familien genossenschaftlich organisiert haben. Über weitere Einzelheiten wird später einmal zu reden sein. Für diesmal nur so viel, daß, wenn ein solch großer Volksteil — es mögen 12 Millionen Köpfe in Betracht kommen — mit seiner ganzen wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit organisatorisch und finanziell zur Grundlage genossenschaftlicher Versorgung gemacht wird, die reinen privatwirtschaftlichen Tendenzen immer mehr zurückgedrängt werden müssen.

Selbstverständlich ist der Löwenanteil des Jahrbuchs dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine gewidmet, und hier ist auch mit einer Liebe und Sorgfalt und Eindringlichkeit der Stoff behandelt, daß das Interesse des Lesers durch jedes einzelne der 29 Kapitel gefesselt werden muß. Dafür ist auch der Zentralverband mit der Großeinkaufsgesellschaft und der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine der größte und bedeutsamste Teil der konsumgenossenschaftlichen Bewegung Deutschlands, so daß, wer die Entwicklung dieser Zentralorganisationen des deutschen Genossenschaftswesens verfolgt, wie es in dem Jahrbuch ermöglicht ist, durchaus ein klares Bild des Standes und der genossenschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten bekommt. Und im ganzen ein erfreuliches Bild.

Wenn man so die vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten des deutschen Genossenschaftswesens an Hand des Jahrbuchs sich vor Augen stellt, so kommt einem unwillkürlich die tröstliche Versicherung, daß die schweren Wunden, die dem deutschen Wirtschaftskörper in über vier mörderischen Kriegsjahren geschlagen worden sind und die noch schwereren Nöte, die uns heute unheilverkündend bedrohen, das deutsche Volk nicht ganz ungeschützt vorfinden. Denn das Genossenschaftswesen wird eins der vornehmsten und wichtigsten Mittel sein, das deutsche Wirtschaftsleben im ganzen und in der Familie wieder gesunden zu lassen. Vielleicht langsam, aber sicher.

[:]

* „Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine." 16. Jahrgang 1918. Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes des Zentralverbandes von dessen Mitglied Heinrich Kaufmann. Preis des zweibändigen Werkes 20 Mk. Hamburg, Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine.

Korrespondenzen

Berlin. (Stereotypeure und Galvanoplastiker.) Die am 20. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung ehrte zunächst das Andenken eines im Lazarett verstorbenen Kollegen. Nach Bekanntgabe von Vorgängen interner Natur erfolgte eine Aussprache über die weitere Verschlechterung unsrer Ernährungsweise unter Erwähnung der Ernährungsartikel im „Korr.". Es wurde zum Ausdrucke gebracht, daß ein schwer arbeitender Stereotypeur mit den jetzt in Berlin üblichen 20 g Butter und 90 g schlechter Margarine seine Gesundheit und Arbeitskraft nicht erhalten kann. In entgegenkommender Weise haben daher mehrere Firmen die außerordentlichen Schwierigkeiten anerkannt und Lohnzulagen bewilligt. Unsre Zentralkommission teilte mit, daß gegen die Artikelserie im „Allg. Anzeiger für Druckereien" „Die Trockenstereotypie" außer dem Stuttgarter Protest auch ein solcher von den schweizerischen Kollegen eingelaufen ist. Auch bei uns herrscht die Ansicht vor, daß der Artikelschreiber in seinem Leben noch keine richtige Zeitungsstereotypie gesehen hat und die Redaktion von Klimsch wahrscheinlich kriegsmäßig besetzt ist, sonst wäre solches Zeug wohl nicht gedruckt worden.

Beuthen. (Bezirksversammlung am 20. Oktober.) Nach üblicher Begrüßung der Erschienenen und Ehrung gefallener und verstorbener Kollegen sowie Protokollverlesung erteilte der Vorsitzende unserm Gauvorsteher Fiedler das Wort, welcher einen Vortrag über „Das Buchdruckgewerbe nach dem Krieg und die berufliche Fortbildung" hielt. Er veranschaulichte uns die nach Abschluß eines ungünstigen Friedens eintretende bedrängte Lage unsres Vaterlandes auf wirtschaftlichem Gebiet und ging zur Besprechung des Rohstoffmangels in unserm Gewerbe über. Infolgedessen werde auch in Zukunft das Buchdruckgewerbe mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Nach Demobilisierung des Heeres werde ein großer Überschuß an Arbeitskräften vorhanden sein. Diejenigen unter den Gehilfen würden aber schnelleres Unterkommen finden, die mit ihren Leistungen auf der Höhe der Zeit ständen. Nachdem der Gauvorsteher noch auf die infolge Gehilfenmangels und gewisser Interesselosigkeit eines Teiles der Prinzipale mangelhaft gewordene Ausbildung der Lehrlinge hingewiesen, ermahnte er, sich enger an die Typographischen Gesellschaften in Form einer Vereinsgründung bzw. Erneuerung anzuschließen. Diese haben die Aufgabe, die berufliche Ausbildung der Gehilfen durch Vorträge, technische Sitzungen und durch Anschauungsmaterial zu vervollkommnen. Nach kleinen erläuternden Erklärungen über die Leitung solcher Ortsgruppen schloß Kollege Fiedler seinen von der Versammlung beifällig aufgenommenen Vortrag. In der darauffolgenden Aussprache wurde der Antrag des Ortsvereins Beuthen, den im letzten Lehrjahre stehenden Lehrlingen die „Typographischen Mitteilungen" kostenlos zuzustellen, angenommen. Nach Auszahlung von Urlaubergeschenken und Reisespesen schloß der Vorsitzende die Versammlung.

jh. Dresden. Eine schlichte, der Zeit angepaßte Feier vereinte am 20. Oktober die Dresdner Kollegenschaft: das fünfzigjährige Verbandsjubiläum der Kollegen Bruno Haußmann und Hermann Leschner. Für den erkrankten Gauvorsteher Wendsche eröffnete sein Stellvertreter Freitag die Festversammlung mit begrüßenden Worten; Gauverwalter Steinbrück hielt die Festrede. Ausgehend von der Gründung des ersten und wahrhaftigen Gutenbergbundes gab Kollege Steinbrück ein anschauliches Bild vom Werden und Wirken unsres Verbandes, der auch in der jetzigen schweren Zeit seinen Mitgliedern ein sicherer Hort sei. Unter glückwünschenden Worten überreichte Kollege Steinbrück dann den Jubilaren als Anerkennung für die dem Verbande bewahrte Treue je eine gerahmte künstlerische Urkunde, seine ausdrucksvollen Ausführungen mit einem Hoch auf den Verband schließend. Kollege Haußmann sprach in bewegten Worten den Dank der Jubilare für die Ehrung aus. Eingeleitet und beschlossen wurde die Feier durch Gesänge des Dresdner Buchdruckergesangvereins.

Tilsit. Am 20. Oktober fand eine Bezirksversammlung und im Anschlusse daran die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Ortsvereins Tilsit statt. Gauvorsteher Reisner, Gaukassierer M. Krause und Vorstand der „Typographia" Königsberg sowie Vertreter aus Königsberg, Gumbinnen, Heydekrug, Insterburg, Memel, Pillkallen und Lyck waren anwesend. Gaukassierer Krause hielt einen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag:

„Der Ernst der Zeit". In der sich daranschließenden Aussprache wurde die Setzerinnenfrage besonders behandelt. — Zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Ortsvereins Tilsit begrüßte, da der erste Vorsitzende Schlag an der Grippe krank lag, der stellvertretende Vorsitzende Metz die Erschienenen, gedachte der Gefallenen und Verstorbenen, zu deren Ehren sich die Versammlung erhob. Kassierer Grigat gab einen ausführlichen, hochinteressanten Bericht über den Werdegang, die Ereignisse und die Mitgliederbewegung in den 50 Jahren des Ortsvereins. Gauvorsteher Reisner gratulierte dem feiernden Vereine, dankte allen rege Arbeitenden an unsrer Sache und besonders dem amtierenden Vorstand, und überreichte als Angebinde seitens des Gaues 300 Mk. zum Besten der Vereinsbibliothek. Kollege Mittenberg gratulierte im Namen des Ortsvereins Königsberg und überreichte 100 Mk. zum Besten des Fonds für die Angehörigen unsrer Feldgrauen. Die „Typographia" Königsberg und der Ortsverein Lyck überreichten unter herzlichster Gratulation Glückwunschadressen, auch der Ortsverein Memel hatte einen Geldbetrag zum Besten unsrer Unterstützungskasse gestiftet. Alle andern Vertreter, ebenso die Feldgrauen, sprachen ihre Glückwünsche aus, wofür der stellvertretende Vorsitzende in bewegten Worten dankte. Auch der Verbandsvorstand, speziell unser Vorsitzender Joseph Seitz, der vor etwa 35 Jahren hier in Tilsit unser Mitglied war, hatte unsrer glückwünschend gedacht, was große Freude hervorrief. Ortsverein Allenstein und Braunsberg gratulierten durch Telegramm. Allen Gratulanten sei nochmals auf diesem Wege herzlichst gedankt. Bei einem Glase Kriegsbier und Gesange gemeinschaftlicher Lieder verlief die Feier in würdiger, dem Ernste der Zeit angemessener Weise.

Rundschau

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unsrer Organisation erhielt Kollege Karl Hahmeyer (Burg b. M.) als hundertdreiundzwanzigstes das Eiserne Kreuz I. Klasse. Ferner erhielten die Auszeichnung II. Klasse: Karl Koch (Iserlohn), Paul Hannack (Stettin) sowie W. Licht (Wesel). 6429 Verbandskollegen haben somit das Eiserne Kreuz erhalten.

Nachahmenswerte Beispiele. Die Firma M. DuMont Schauberg, Verlag der „Kölnischen Zeitung" und Buchdruckerei in Köln hat an ihr gesamtes Personal sowie an ihre Pensionäre wiederum eine Zuwendung, und zwar diesmal in einer Gesamthöhe von annähernd 100000 Mk. gemacht. Die neue Zuwendung wurde als eine weitere Beihilfe zu dem Zwecke, den Familien der zur Fahne Einberufenen und dem der Firma verbliebenen Personal nach Möglichkeit über die schwierigen Verhältnisse der Zeit hinwegzuhelfen, im Sinn einer „Entschuldungszulage" gegeben und ist sämtlichen Redakteuren im Innen- und Außendienste der im Verlage der Firma erscheinenden Blätter sowie sämtlichen Festangestellten und aushilfsweise beschäftigten kaufmännischen Beamten zuteil geworden; das gesamte technische Personal einschließlich der Zeitungsträgerinnen erhielt Zuwendungen zwischen 10 und 100 Mk.; auch alle Pensionäre und Witwen von solchen wurden mit größeren Beträgen bedacht. — In Rendsburg zahlte die Firma H. Möller Söhne als Beihilfe zur Eindeckung des Winterbedarfs den verheirateten Gehilfen je 50 Mk., den ledigen je 35 Mk., den Arbeiterinnen je 20 Mk. und den Lehrlingen je 15 Mk. mit dem Bemerken, daß die gleichen Beträge zu Weihnachten nochmals zur Auszahlung gelangen sollen. — Die Firma Alexander Schlicke & Ko. in Berlin gewährte ihrem gesamten Personal eine einmalige außerordentliche Teuerungszulage von 100 Mk. pro Kopf. Außerdem zahlt die Firma seit Kriegsausbruch den Frauen ihrer zum Militär eingezogenen Geschäftsangehörigen eine Beihilfe von wöchentlich 16 Mk. und für jedes Kind 2 Mk.

Ferien! Die Firma Alexander Schlicke & Ko. in Berlin nach ein- bis zweijähriger Tätigkeit 6 Tage, nach drei- bis vierjähriger Tätigkeit 9 Tage und nach fünf Jahren 12 Tage.

Erhöhung der Vergütungen für amtliche Bekanntmachungen. In Rogasen (Prov. Posen) genehmigte das Stadtverordnetenkollegium eine Erhöhung der Anzeigenpauschalsumme für das Wochenblatt. — Die Stadtverordneten in Drossen stimmten einem diesbezüglichen Vertrage mit der „Westernberger Zeitung" zu.

Vergeudung von Zeit und unnötige Benutzung der Verkehrsmittel. Zu dieser Notiz in Nr. 127 des „Korr." finden wir im „Zeitungsverlag" eine Ergänzung dahingehend, daß das Kriegsministerium sich anscheinend an sämtliche Korps gewandt hat, um der Reichsdruckerei ein paar Maschinenmeister zu verschaffen. Die Korps schrieben daraufhin nachstehend wiedergegebene Zettel an sämtliche Verlage des Korpsbezirks (etwa 300—600), und so wurden zirka 5000 Briefe versandt, um eine Angelegenheit zu erledigen, die auf die einfachste Art und Weise hätte erledigt werden können: „An sämtliche Verlage des Korpsbezirks. Für dringende Kriegsarbeit benötigt das Kriegsministerium eine Anzahl Buchdruckmaschinenmeister. Das stellvertr. Generalkommando fragt daher an, ob Sie in der Lage sind, aus Ihrem Betriebe einen Buchdruckmaschinenmeister innerhalb der nächsten 48 Stunden frei zu machen und ihn dem Kriegsministerium für etwa vier Wochen zu überlassen. Der Maschinenmeister muß dann sofort mit Schnellzug nach Berlin abreisen und sich dort beim Kriegsarbeitsamt Berlin NW, Friedrichstraße 100, Zimmer 216, melden. Die Kosten werden erstattet. Gleichzeitig bittet die Presseabteilung des stellvertr. Generalkommandos, ihr möglichst umgehend den Namen des Maschinenmeisters und Zeitpunkt der Abreise mitzuteilen. V. s. d. st. G. K. F. d. Ch. d. St."

Die sächsischen Zeitungsverleger zur Übergangswirtschaft. In einer kürzlich in Dresden abgehaltenen Sitzung beschäftigte sich der Vorstand des Vereins sächsischer Zeitungsverleger eingehend mit Fragen der Übergangswirtschaft und beschloß u. a., seine Mitglieder aufzufordern, folgenden Beschluß gutzuheißen und zur Durchführung zu bringen: Die sächsischen Zeitungsverleger betrachten es als ihre Ehrenpflicht, alle ihre ehemaligen Mitarbeiter und Angestellten, die im Heeresdienste stehen, nach ihrer Entlassung aus dem militärischen Verhältnisse sofort wieder einzustellen.

Weitere Betriebsstörungen infolge der Grippe. Neuerdings werden wiederum Störungen von Zeitungsbetrieben durch die Grippe gemeldet. Bei einigen Blättern mußte die Ausgabe tageweise gänzlich eingestellt werden. In Betracht kamen u. a.: das „Amts- und Anzeigeblatt" in Elbenstock, die „Luckauer Kreiszeitung", die „Neisser Zeitung", die „Freie Stimme" in Radolfzell, das „Rügensche Kreisblatt" in Putbus, die „Swinemünder Zeitung" sowie das „Usedom-Wollliner Dampfboot".

Eine Brotkartenfabrik in Berlin. Das Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin beschäftigte sich seit sechs Wochen mit einem umfangreichen Prozesse gegen ein Verbrecherkonsortium von gewerbsmäßigen Brotkartenfälschern. Wegen Fälschung öffentlicher Urkunden, Diebstahls, Hehlerei und einer Reihe andrer Vergehen waren 19 Personen angeklagt, von denen sich ein Teil schon über ein Jahr in Untersuchungshaft befand. Leider finden wir unter den Hauptbeteiligten auch wiederum zwei Buchdrucker sowie die Frau eines derselben. Die Anklageschrift, ein in Steindruck besonders hergestelltes Buch, umfaßt über 100 Seiten. Die Verbrechen sind bis auf den Anfang des Jahres 1916 zurückzuführen. Zu dieser Zeit tauchten in Berlin und den Vororten ungeheure Mengen gefälschter Brotkarten auf, deren Umsatz einen erheblichen Einfluß auf die vorhandenen Mehlvorräte ausübte. Den Tätern auf die Spur zu kommen, war äußerst schwierig; endlich gelang es Kriminalbeamten, in dem Bureauhause „Börse" eine vollständig eingerichtete Brotkartenfabrik in vollem Betriebe zu entdecken. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß zuerst in der Druckerei des einen Mitangeklagten, in der sonst Speisekarten für Gasthöfe gedruckt wurden, der Betrieb einer Brotkartenfabrik aufgenommen worden war. Später wurden aus der Buchdruckerei Faßbender gestohlene Originalplatten verwendet und wöchentlich etwa 3000 Karten hergestellt. In der Geheimdruckerei im Bureauhause „Börse" wurde dieser Betrieb vergrößert, wöchentlich etwa 12—13000 Brotkarten (nach andrer Lesart auch Fettkarten) angefertigt, und zwar mit aus der Firma Hermann gestohlenem Papier und Originalplatten. Jetzt endlich ist der Prozeß zum Abschlusse gebracht worden. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Haupttäter zehn Jahre Zuchthaus und 12000 Mark Geldstrafe, ferner Zuchthausstrafen von sechs Jahren, vier Jahren usw. bis herab zu vier Monaten Gefängnis. Der Gerichtshof schloß sich im großen und ganzen diesen Anträgen an und milderte beim Hauptangeklagten nur die Geldstrafe um 1500 Mk. Damit hat der umfangreichste und mit vielen Hindernissen verknüpft gewesene Prozeß in bezug auf Lebensmittelkartenfälschungen sein Ende erreicht. Die Strafen sind enorm hohe, tragen aber hoffentlich dazu bei, daß solchem Treiben endlich einmal ein Ende gemacht wird.

Fabrikmäßige Herstellung von falschen Papieren und Stempeln. In Berlin wurde von der Kriminalpolizei ein Gaunerbetrieb aufgedeckt, dessen Leiter ein 33 Jahre alter früherer Buchdrucker war. Seine falschen Papiere aller Art fanden bei Händlern und Verbrauchern reißenden Absatz und wurden teuer bezahlt. Das Geschäft ging so glänzend, daß täglich 70—80 Stück a 1 Mk. abgesetzt wurden. In dem Zimmer, das zugleich der Fabrikraum war, wurden gefunden: verschiedene Stempel für Bezugsscheine des Berliner Magistrats, von Neukölln usw., ein Stempel einer Brotkommission, ein solcher der Schuhversorgung Berlins, vier von Finsterwalde, einer des Kreises Luckau, drei von Berliner Polizeirevieren, ebensoviele Tagesstempel, ein Dutzend Stempel verschiedener Regimenter für Urlaubsscheine, Beglaubigungsschreiben usw., drei Stempel von Bezirkskommandos, ebensoviele von Standesämtern für Heirats- und Geburtsurkunden und ein Stempel des Magistrats von Köpenick. Ferner Papier, Stempel- und Farbenkasten, Kopierpapier; außerdem 2500 noch unausgefüllte Bezugsscheinformulare. Der Haupttäter sowie eine Reihe seiner Abnehmer wurden verhaftet.

Eine Tagung der Berufsgenossenschaften. Am 12. Oktober fand in Stuttgart eine Versammlung von Vertretern gewerblicher Berufsgenossenschaften statt; es war die erste während des Krieges. Vom Reichsversicherungsamte waren Direktor Dr. Bassenge und Senatspräsident Hartmann anwesend; ferner hatten das württembergische Ministerium, das Oberversicherungsamt, der Stuttgarter Magistrat, das stellvertretende Generalkommando usw. Vertreter entsandt. Dr. Bassenge gab dem Wunsch Ausdruck, die Genossenschaften möchten schon vor Ablauf der 13. Woche nach Eintritt eines Unfalls sich der Verletzten annehmen und zu den Kosten des Heilverfahrens beitragen. Auch seitens eines Berichterstatters wurde der Wert frühzeitiger Einleitung des Heilverfahrens hervorgehoben und die Nutzbarmachung der bei der Behandlung verwundeter Krieger gemachten Erfahrungen durch Zusammengehen mit den Einrichtungen des Roten Kreuzes empfohlen. Dr. Bassenge begrüßte die Absicht der Genossenschaften, sich für die Arbeitsvermittlung bei Rückkehr zur Friedenswirtschaft zu verwenden. Den wiederholten Anregungen des Reichsversicherungsamts auf weiteren Ausbau der Unfallverhütung sind die Genossenschaften durch Anstellung von mehr Aufsichtsbeamten nachgekommen. Die Anstellung von Arbeitern zum Aufsichtsdienste wurde als undurchführbar bezeichnet und darauf hingewiesen, daß dies auch nicht in staatlichen Betrieben geschehe. Mit einer solchen Berufung ist unsres Erachtens noch nichts bewiesen. Es werden schon noch Arbeiter auf solche Posten gelangen. Der Geschäftsbericht stellte fest, daß Rentenkürzungen auch bei eingetretener Besserung nur vereinzelt vorgenommen worden sind. Zum Heeresdienste seien 32000 Unfallverletzte (darunter etwa 400, welche im Sinne des Gesetzes nur halberwerbsfähig sind) eingezogen worden; keine Genossenschaft habe aber versucht, bei den Eingezogenen die Rentenzahlungen einzustellen, obwohl die Soldaten versicherungsfrei sind und auch beim Arbeitskommando der militärischen Fürsorge unterliegen. Die Unfallversicherung ist ausgedehnt worden auf Vergiftungen (z. B. durch aromatische Nitroverbindungen); diese wurden als Berufskrankheiten anerkannt; 43 Fälle wurden angemeldet, 34 Todesfälle entschädigt.

Das Ende des Kriegspresseamts. Wie verlautet, soll die Auslandsaufklärung sowie die gesamte Bearbeitung der Auslandspresse vom Kriegspresseamt abgetrennt und mit der zu schaffenden Zentralstelle eines Reichspresseamts vereinigt werden. Das Kriegspresseamt hätte danach nur noch die rein militärischen Nachrichten zu verarbeiten, was einer Auflösung des Kriegspresseamts gleichkommen würde. Dieser Änderung ist eine nicht unerhebliche politische Bedeutung beizumessen, denn das Kriegspresseamt hatte sich im Laufe der Zeit mehr und mehr in die Politik eingemischt.

Beschlagnahme der „Holzarbeiterzeitung". Die vorwöchige Nummer der „Holzarbeiterzeitung" wurde von der Polizei verboten, die ganze Auflage beschlagnahmt. Infolgedessen mußte eine neue Auflage gedruckt werden. Soweit uns bekannt, ist dies das erste Verbot eines deutschen Gewerkschaftsblattes während dieses Krieges. Hoffentlich aber auch das letzte!

Lieferungsverträge und Betriebsstörungen. Die Frage, ob unter Betriebsstörungen, welche durch in Lieferungsverträgen festgesetzte Bedingungen zur Hinausschiebung der Lieferung berechtigen oder von der Lieferpflicht entbinden, außer technischen auch anders geartete Störungen zu verstehen sind, hat kürzlich das Reichsgericht beschäftigt. Dasselbe hat sich dahingehend entschieden, daß der Begriff der Betriebsstörung umfassend verstanden werden muß, d. h. daß auch Mängel in der Rohstoffversorgung unter denselben fallen. Alle Störungen und Einschränkungen im gesamten Erzeugungsvorgange seien Betriebsstörungen, wie überhaupt alles, was den gesamten Fabrikationsbetrieb in erheblichem Maße lahmlegt oder behindert.

Briefkasten.

R. R. in C. bei D.: Werden dem Verfasser davon Kenntnis geben; es kommt alles einmal daran; so groß auch die von der Papiernot bereiteten Schwierigkeiten sind. — **J. M. in B.:** Bis 2. 11. mittags noch nichts eingegangen. Geäußerter Wunsch wird binnen kurzem in Erfüllung gehen. — **H. H. in M.:** Werden also noch Erschöpfung der Sache abwarten. — **We. in B.-H.:** Lesen Sie doch den ersten Artikel in dieser Nummer genau durch, und sagen Sie uns dann, ob er wie der bewußte auf ein und dieselbe Quelle zurückgeführt werden kann. — **P. F. in Glogau:** 3,05 Mk. — **J. M. in Buer:** 3,05 Mk. — **E. Sch. in Liegnitz:** 3,25 Mk. — **F. D. in Iserlohn:** 3,45 Mk. — **O. W. in Neukölln:** 4,85 Mk. — **H. T. in Husum:** 3,65 Mk. — **O. W. in Linden:** 4,05 Mk. — **H. J. in Rüstringen:** 3,85 Mk. — **H. O. in W.:** Anzeige ist schon in Nr. 122 veröffentlicht.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Das Protokoll über die Verhandlungen der Generalversammlung in Würzburg ist im Druck fertiggestellt und gelangt zur Versendung. Wir beabsichtigen, dasselbe wie früher direkt an die Bezirke und größeren Mitgliedschaften zu senden, und ersuchen um Einsendung der hierzu nötigen Adressen. Es ist anzugeben: 1. Ort, 2. Name und Wohnort des Empfängers und 3. Zahl der gewünschten Exemplare. Bestellungen sind nur von den Gauvorständen einzusenden.

Der Verbandsvorstand.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse):

Im Gau Berlin die Setzer 1. Ludwig Altmus, geb. in Ellrich am Harz 1894, ausgel. das. 1912; 2. Karl Görlich, geb. in Lippehne 1899, ausgel. das. 1917; 3. Ernst Hedtke, geb. in Groß-Drensen 1899, ausgel. in Filehne 1918; 4. Salomon Hirschbein, geb. in Warschau 1897, ausgel. das. 1914; 5. Albert Hohensee, geb. in Werblik 1900, ausgel. in Soldin 1918; 6. Fritz Linke, geb. in Berlin 1899, ausgel. das. 1917; 7. Fritz Marquart, geb. in Stallupönen 1896, ausgel. in Ungerburg 1914; 8. Richard Schulz, geb. in Mülheim a. d. Ruhr 1900, ausgel. in Berlin 1917; die Drucker 9. Max Letze, geb. in Berlin 1877, ausgel. das. 1895; 10. Johann Meldemann, geb. in Libau 1890, ausgel. das. 1910; 11. Willi Wilke, geb. in Lichtenberg 1897, ausgel. in Berlin 1914; waren noch nicht Mitglieder: die Setzer 12. Ernst Jerisch, geb. in Rixdorf 1897, ausgel. in Berlin 1915; 13. Samuel Parzenczewski, geb. in Wielun 1895, ausgel. in Lodz 1913; 14. Paul Pustihki, geb. in Zielenzig 1891, ausgel. das. 1910; 15. Walter Schütze, geb. in Brandenburg a. d. H. 1892, ausgel. das. 1910; 16. Gustav Weißfinger, geb. in Keulendorf 1871, ausgel. in Neumarkt i. Schl. 1889; die Drucker 17. Anton Brau, geb. in Romos (Kt. Luzern) 1896, ausgel. in Luzern 1915; 18. Emil Buckenauer, geb. in Berlin 1878, ausgel. in Gr.-Glogau 1896; waren schon Mitglieder. — A. Massini in Berlin SO 16, Engelufer 14/15 I.

Im Gau Frankfurt-Hessen der Setzer Alfons Tanllas, geb. in Dorpat 1891, ausgel. das. 1911; war noch nicht Mitglied. — Fr. Neus in Frankfurt a. M., Allerheiligenstraße 51 III.

In Dauerstellung
Werkhandsetzer sofort gesucht. [518
Gottfried Pätz, Buchdruckerei, Naumburg, Wenzelspromenade 5.

Tüchtige Werksetzer
ins Berechnen sofort oder 14 Tage nach Engagement gesucht. [567
Hof-Buch- und -Steindruckerei, Dietsch & Brückner, Weimar.

Tüchtige Werksetzer
finden für das Berechnen sofort bei uns Stellung. [429
Piererſche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-A.).

Tüchtige Schriftsetzer
in dauernde Stellung sofort gesucht.
Wallmanns Buchdruckerei,
563] Berlin-Lankwitz.

Schriftsetzer
auch Kriegsinvalide, zum Ankernen an der Fahrkartendruckmaschine für sofort gesucht. [561
Gustav Bröschen & Sohn, Wernigerode am Harz.

Zwei Schriftsetzer für leichteren Akzidenz- und Inseratensatz in Dauerstellung sofort gesucht. Ernst Hölblin, [588
Hofbuchdruckerei, Baden-Baden.

Flotte Setzer
und tüchtigen [575
Schweizerdegen
für Schnellpresse sucht
Aug. Jenkner, Freienwalde b. Berlin.

Flotte Setzer und Maschinenmeister
letzterer auch für Lebensmittelkartendruck, zum sofortigen oder späteren Antritt in Dauerstellung gesucht. [574
„Beuthener Zeitung", Beuthen (O.-S.).

Tüchtige
Schriftsetzer und Buchdruckmaschinenmeister
sofort gesucht. [548
Metzger & Wittig, Leipzig, Hohestraße 1.

Maschinensetzer
für Typograph (A), guter Maschinenkenner, für sofort gesucht. [564
Wilhelm Schneider,
„Kreisblatt"-Druckerei, Querfurt.

Typographsetzer
(A) in dauernde Stellung bald gesucht.
„Bad-Nauheimer Zeitung",
Bad-Nauheim.

Maschinenmeister Linotypesetzer Schriftsetzer
gesucht. Meldungen mit Gehaltsforderung an [482
H. S. Hermann, Berlin SW 19, Beuthstraße 8.

Tüchtiger
Maschinenmeister
für Werkdruck gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten. [193
Piererſche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-A.).

Maschinenmeister
der auch stundenweise in der Stereotypie aushelfen kann, sofort in Dauerstellung gesucht. [490
„Mülheimer Zeitung", Mülheim (Ruhr).

Maschinensetzer
für Linotype „Ideal" in Halbschicht,
Schweizerdegen
für Akzidenz sucht [566
Buchdruckerei J. & A. Temming, Bocholt i. W.

Maschinenmeister
stellen sofort ein [562
Gustav Bröschen & Sohn, Wernigerode am Harz.

Tüchtige
Maschinenmeister
für Werk- Illustrations- und Plattendruck, die an sauberstes, selbständiges Arbeiten gewöhnt und mit Anlegeapparat Universal vertraut sind, sofort oder 14 Tage nach Engagement gesucht. [568
Hof-Buch- und -Steindruckerei Dietsch & Brückner, Weimar.

Maschinenmeister
(eventuell kriegsbeschädigter), durchaus firm in allen Druckarten an Schnell- und Tiegeldruckpresse, eventuell auch Heuerha-Rotation, an peinlich saubersten Arbeiten gewöhnt, in selbständige, dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen und Angabe des Militärverhältnisses an „Grünaer Nachrichten", Grüna i. Sa.

Saalmeister
mit Billettkontrollmaschinen vertraut, findet Stellung bei [591
H. S. Hermann, Berlin SW 19, Beuthstr. 8

Buchdruckmaschinenmeister
für Schnellpresse in dauernde Stellung sofort gesucht. [565
Graphisches Institut, G. m. b. H., Hannover, Spichernstraße 33.

Tüchtiger
Schweizerdegen
in dauernde Stellung sofort gesucht.
B. C. Funger & Sohn, Gera (Reuß), Geschäftsbücherfabrik, Buch- u. Akzidenzdruckerei. [522

Tüchtiger, erfahrener
Stereotypeur
zum sofortigen Eintritt in eine größere Tageszeitung gesucht. Gefl. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche an den Verlag des [560
„Mannheimer Tageblatts",
Mannheim H 2, 3.

Tüchtige
Monotypegießer Monotypesetzer
(D) sofort gesucht. [579
Metzger & Wittig, Leipzig, Hohestraße 1.

Selbständiger
Monotypegießer
für größere Werkdruckerei Mitteldeutschlands in dauernde Stellung gesucht. Angebote unter Angabe der Gehaltsansprüche zu richten an [393
A. Dornig, Leipzig-Schönefeld.

Die ausgeschriebene Stelle ist besetzt. Allen Herren Bewerbern besten Dank.
Karl Märker, Thalheim (Erzgeb.).

Für die Preisberechnung
und Kalkulation von Druckarbeiten empfiehlt geeignete Fachlehrbücher Graph. Verl. K. Siegl, München 9. Katalog 25 Pf.

Ich zahle 5 Mk.
jeden Monat und bestelle bei der [571
Otto'schen Buchhandlung,
Berlin-Lichterfelde, Händelplatz 4:
E. Marlitts Sämtl. Romane
10 Bände gebunden für 40 Mk.
(Anzeige mit Adresse einsenden.)

Für die Meisterprüfung
empfiehlt geeignete Fachbücher Graph. Verl. K. Siegl, München 9. Katalog 25 Pf.

Die Verbandsgeschichte
Erster Band (416 S.): Die wirtschaftlichen, sozialen und kollegialen Verhältnisse der Buchdrucker von 1840—1848. Die organisatorische Vorperiode von 1848—1866, der Verband von 1866—1868. Statistisches Kapitel (22 S.): Berufliche Gliederung. Gewerbestatistik. Gehilfen- und Lehrlingszahl. Lohn und Arbeitszeit. — Anhang (72 S.): Die Einteilung der Organisation. Die Organisationsleitungen und die Delegiertes von 1840—1888. Die Gauvorsteher von 1866—1888. Die Entwicklung der Unterstützungseinrichtungen und des Kassenwesens von 1866—1888. Krankheits- und Sterblichkeitsstatistik. Die Tarife von 1840—1888. Die Tarifzentrale und die Tarifkommissionen von 1873—1888. Illustrationen: Dokumente aus der Vorgeschichte und späteren Perioden. Die Führer von 1848—1888. Kurventafel.
Verfaßt von Willi Krahl
Kommissionsverlag von Radelli & Hille, Leipzig
Preis 4 Mk. für Mitglieder, 3 Mk. für andere Gewerkschaftler (Bestellungen durch die Vorstände), im Buchhandel 4 Mk. Zahlung an den Verbandskassierer

Graphische Werkzeuge sowie sämtliche Spezialwerkz. für Maschinenmeister empf. in bester Qual. Kollege Max Voigt, Leipzig-Stötteritz, Papiermühlstr. 5 II. Preisliste gratis und franko. [113

An den Folgen eines Unglücksfalls verstarb unser treuer Kollege
Johann Buchholz
Sergeant in einem Artill.-Reg.
Wir verlieren in ihm ein langjähriges Mitglied unsres Verbandes. Er war wegen seines aufrichtigen Charakters von uns allen hochgeschätzt.
In Ehren werden wir seiner stets gedenken. [578
Ortsverein
Rüstringen-Wilhelmshaven.

Nach kurzem Leiden verstarb an der Grippe in einem Feldlazarett unser lieber Kollege, der Stereotypeur [569
Eduard Gemünd
im Alter von 44 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Ortsverein Iserlohn.
Typographische Vereinigung Iserlohn.

Am 21. Oktober verstarb in der Ukraine an den Folgen von Grippe und Lungenentzündung unser lieber Kollege, der Maschinensetzer [570
Albert Jäschke
aus Breslau.
Seit Beginn des Krieges im Felde stehend, war es ihm nicht vergönnt, in unsre Reihen zurückzukehren. Wir, die wir mit ihm gelebt und gestrebt, können ermessen, was wir mit ihm verloren. Er war einer unser Besten.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Das Zeitungssetzerpersonal des „Berliner Tageblatts", Berlin.

Wieder hat uns der Krieg einen Verlust gebracht. Bei den letzten schweren Kämpfen im Westen fiel unser lieber Kollege, der Maschinensetzer [555
Karl Schütz
Oberjäger
aus Sangerhausen.
Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihm
Maschinensetzervereinigung Gau An der Saale (Bez. Halle a. d. S.).

Auf dem Felde der Ehre verschied in den letzten Kämpfen im Westen am 19. September unser lieber Kollege, der Maschinensetzer
Gerhard Rißmann
aus Grünberg i. Schl.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Glogau.

Als weiteren Verlust des unseligen Weltkriegs betrauern wir den Tod des Setzers [554
Max Anstätt
der in einem Kriegslazarett in Bukarest gestorben ist. Auch diesem lieben Kollegen wird ein dauerndes Gedenken bewahren
Bezirksverein Mannheim.

Am 23. Oktober fiel im Westen unser lieber Kollege, der Drucker
Albert Müller
nachdem er drei Jahre alle Anstrengungen des Krieges überstanden hatte.
Wir werden ihm allzeit ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Kollegen der Firma Phil. Reclam jun., Leipzig.

An den Folgen einer Operation verschied im Garnisonlazarett zu Dresden unser lieber Kollege, der Setzer [586
Franz Zwoch
Wir werden ihm stets ein treues Gedenken bewahren.
Die Kollegen der „Leipziger Neuesten Nachrichten", Leipzig.

Dem Weltkriege fiel wieder ein lieber Kollege zum Opfer. Am 20. Oktober wurde der Maschinenmeister [572
Otto Schweim
aus Kiel von einem feindlichen Volltreffer im Unterstande dahingerafft. Durch sein allzeit kollegiales Wesen war er uns stets ein treuer Kollege.
Ehre seinem Andenken!
Ortsverein Husum (Schlesw.).

In den schweren Kämpfen im Westen erlitt am 15. August den Heldentod unser lieber Kollege
Karl Lüdchens
aus Hannover.
Ein ehrendes Andenken werden auch ihm bewahren
Mitgliedschaft Ulzen.
Bezirksverein Lüneburg.

In rumänischer Gefangenschaft verstarb im vergangenen Jahr unser lieber Freund und Kollege
Franz Göthe
aus Danzig.
Als Opfer der Grippe verloren wir unsern Kollegen
Walter Madeiske
aus Graudenz. [581
Beiden wird jederzeit ein ehrendes Gedenken bewahren
Westpreußischer Maschinensetzerverein (Sitz Danzig).

Als weitere Verluste in dem Weltkriege beklagen wir unsre lieben Kollegen, den Schweizerdegen [576
Richard Auras
aus Schweidnitz; die Setzer
Kurt Klink
aus Breslau;
Willibald Probst
aus Neisse;
Fritz Theinert
aus Strehlen und
Georg Walter II
aus Bernstadt.
Ferner verschied plötzlich am 30. Oktober unser werter Mitglied, der Setzer
Max Scholz I
aus Breslau, 43½ Jahre alt.
Ehre seinem Andenken!
Ortsverein Breslau.

Durch die jetzt grassierende Grippe wurden schon wieder zwei unsrer Mitglieder im besten Mannesalter dahingerafft, der Setzer [589
Hugo Möller
aus Böhlen, im Alter von 35 Jahren, und der Drucker
Johannes Leinkauf
aus Chemnitz, im Alter von 32 Jahren.
Gleichzeitig erhielten wir die traurige Nachricht, daß der Setzer
Max Stoll
aus Burkersdorf gefallen ist.
Allen diesen Kollegen werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.
Mitgliedschaft Chemnitz.
Maschinenmeisterverein.

Am 26. Oktober verstarb unser lieber Kollege, der Setzer [556
Georg Kall
aus Neumünster, im 24. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 29. Oktober verschied nach nur achtägiger Krankheit an Lungenentzündung unser werter Kollege, der Setzer [558
Jean Theobald
aus Frankfurt a. M., 36 Jahre alt.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Bezirksverein Frankfurt a. M.

Am 21. Oktober verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Kollege, der Setzer [557
Karl Barsch
im 55. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Der Ortsverein Halle a. d. S.

Am 7. Oktober verstarb nach längerer Krankheit unser werter Kollege und langjähriges Mitglied [551
Heinrich Stockert
aus Hörde i. W., im Alter von 55 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Bezirksverein Dortmund.

Am 24. Oktober verschied nach kurzem, schwerem Leiden an den Folgen der Grippe unser lieber Kollege, der Maschinensetzer
Joseph Hesele
aus Diedorf, im Alter von 27 Jahren. [573
Ein ehrendes Andenken bewahren diesem wackeren Kollegen
Die Mitgliedschaft Augsburg.
Maschinensetzerklub Augsburg.
Graphischer Klub Augsburg.
Gesellschaft „Typographia" Augsburg.
Sängerchor „Typographia" Augsburg.

Am 29. Oktober verstarb nach kurzer Krankheit an den Folgen der Grippe unser Mitglied, der Setzer [559
Kurt Krause
aus Ober-Peilau bei Gnadenfrei, im Alter von 29 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Liegnitzer „Typographia".

Infolge Grippe verstarb unser lieber Kollege [553
Karl Lange
aus Duisburg-Meiderich im Alter von 42 Jahren. Der Verstorbene war beruflich im Großen Hauptquartier tätig.
Sein Andenken hält in Ehren
Der Ortsverein Buer i. W.

Am 25. Oktober verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Maschinenmeister [582
Reinhold Eilert
aus Neuruppin, im Alter von 44 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Ortsverein Bingen.
Bezirksverein Mainz.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verstarb am 25. Oktober unser lieber Kollege, der Drucker
Kurt Kaiser
im Alter von 24 Jahren an der Grippe.
Wir verlieren in ihm einen braven Kollegen. Wir werden auch ihn stets in guten Andenken behalten.
Die Druckerkollegen der Firma Spamer, Leipzig.

Plötzlich und unerwartet verschied am 27. Oktober unser lieber Kollege und Vorstandsmitglied, der Linotypesetzer
Fritz Hapke
aus Osnabrück, im Alter von 32 Jahren. [577
Wir verlieren in ihm einen treuen und rührigen Kollegen, dem ein ehrendes Andenken bewahren wird
Die Maschinensetzervereinigung im Gau Hannover (Sitz Hannover).

Am 30. Oktober entschlief nach kurzem Kranksein unser lieber Kollege, der Setzer [587
Emil Marbach
aus Sand bei Freiberg, im 55. Lebensjahre. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Die Gehilfen der Firma Liepsch & Reichardt, Dresden („Dresdner Nachrichten").

Am 24. Oktober verstarb nach nur dreitägiger Krankheit an der Grippe unser lieber Kollege, der Drucker [584
Karl Denig
aus Neunkirchen, im Alter von 36 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Bezirks- und Ortsverein Metz.

Verleger: Joseph Seitz in Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Willi Krahl in Leipzig, Salomonstraße 8. — Druck: Radelli & Hille in Leipzig.